

# Abschlussbericht meines Freiwilligendienstes in Laos, Savannakhet

## Standardisierte Fragen

*An welchen Begleitseminaren (Vorbereitungs- und Zwischenseminare) hast du teilgenommen?*

*Wie lange haben sie jeweils gedauert und welche Erfahrungen hast du dabei gemacht?*

Ich habe bisher an zwei Seminaren teilgenommen, dem Ausreiseseminar im Juli 2018, das zwölf Tage dauerte, und dem Zwischenseminar im Februar 2019, das in Laos stattfand und fünf Tage dauerte.

Das Ausreiseseminar habe ich als recht schwierig und aufwühlend empfunden, weil mir die ständige Gesellschaft von lauter fremden Leuten nicht leicht fiel, und ich noch keine Vertrauensperson unter ihnen hatte. Ich zog mich öfter zurück, weil ich mich alleine wohler fühlte, was, wie mir im Nachhinein erzählt wurde, als seltsam empfunden wurde.

Ich verstehe allerdings, dass so ein Ausreiseseminar nötig ist, und von Seiten der .lkj) wurde mir jede Unterstützung geboten, die ich mir hätte wünschen können. Außerdem fand ich die Themen sehr interessant, und wurde vor allem für meine weiße Hautfarbe sensibilisiert.

Das Zwischenseminar war insofern einfacher für mich, dass ich die anderen Leute inzwischen kannte und Freundinnen gefunden hatte. Allerdings machten persönliche Konflikte dieses Seminar zu einem eher unschönen Ereignis, und noch immer empfand ich die häufige Gemeinschaft und Kommunikation mit den anderen als aufwühlend und schwierig. Ich glaube, dass Seminare den extrovertierten Menschen immer mehr Spaß machen, und dass es sehr schwer ist, sie für Introvertierte angenehm zu gestalten. Ich habe trotz allem interessante Denkanstöße bekommen, mich selbst besser kennengelernt, indem ich gesehen habe, wie ich mich innerhalb dieser Gruppe verhalte, und Erfahrungen gemacht, die ich nicht würde missen wollen.

*Bitte beschreibe, welche Informationen zum Thema Sicherheit dir geholfen haben und welche du dir eventuell zusätzlich gewünscht hättest. Wusstest du immer, an wen du dich in Notfällen oder bei persönlichen Krisen wenden kannst?*

Ich habe mich in Laos sicher gefühlt, und hatte mit dieser Thematik nie Probleme. Was das Thema Sicherheit anging, konnte ich mich in Nofällen und bei persönlichen Krisen am besten an meine Mitfreiwillige Anni wenden, da sie selbst sehr sicherheitsbedacht ist, und mir somit ein Gefühl von Sicherheit gab.

*Bitte beschreibe, welche Informationen zum Thema Gesundheit dir geholfen haben und welche du dir eventuell zusätzlich gewünscht hättest. Wusstest du, an wen du dich im Krankheitsfall wenden kannst?*

Da ich kaum gesundheitliche Probleme hatte, war dies für mich kein großes Thema. Im Krankheitsfall bin ich ins Krankenhaus gegangen, und auch hier hat Anni mir ein Gefühl der Sicherheit gegeben, da sie sich nicht nur um ihre eigene Gesundheit sorgte, sondern auch um meine.

*Hattest du eine persönliche Ansprechperson/MentorIn außerhalb deiner Einsatzstelle? War die Person für Dich gut erreichbar? Welche Erfahrungen hast du mit ihr gemacht?*

An unserem ersten Tag in Savannakhet lernten wir unseren Schüler Soulisack kennen, der gegen Ende des Jahres auch unser offizieller Mentor wurde, und in fast jeden Bereich unseres laotischen Lebens integriert war. Während ich mich mit emotionalen Problemen nicht an ihn wandte, half er uns doch bei allen möglichen alltäglichen Problemen. Er erleichterte und bereicherte meinen Freiwilligendienst enorm, und ist einer der Menschen, die ich wirklich vermisse, und von denen mir der Abschied sehr schwer gefallen ist. Er war immer für uns erreichbar, außer er schlief, und scheute keinerlei Mühen, uns in allen möglichen Situationen so schnell wie möglich zur Seite zu stehen.

Bei ihm bin ich mir ganz sicher, dass die Kommunikation mit uns seine Englischkenntnisse verbessert hat, da er sich am Anfang gar nicht traute, mit uns zu sprechen, weil er sein Englisch als zu schlecht empfand, und ich ihn am Ende fast auf einem Kenntnis-Level mit Anni und mir einstuft. Natürlich hat er sich in dem Jahr auch selbst viel Wissen angeeignet, doch sicher half ihm die tägliche Kommunikation auf Englisch weiter, sowie die Dinge, die Anni und ich ihm erklärten und beibrachten.

*Bitte beschreibe deine Erfahrungen mit dem Erlangen eines Visums/einer Aufenthaltsgenehmigung. Gab es Probleme damit? Wenn ja, welche und wie konnten sie gelöst werden?*

Mit dem Erlangen eines Visums gab es keinerlei Probleme. Die Lao Youth Union hatte dies gut für uns organisiert und war bestens informiert.

*Bitte beschreibe deine Hauptaufgaben am Einsatzplatz und wie du dafür mit den MitarbeiterInnen der Einsatzstelle zusammengearbeitet hast.*

Meine Hauptaufgabe war der Englischunterricht, und ich habe dafür mit einigen verschiedenen Personen zusammengearbeitet: unserem Koordinator Somphone, unserer Mentorin Chay, einer College-Lehrerin namens Saythanom, und unserem Schüler, Mentor und Freund Soulisack.

Unser Koordinator Somphone war dafür verantwortlich, Schüler anzuwerben, die Klassen einzuteilen, uns Bücher zu besorgen und alle anderen anfallenden organisatorischen Aufgaben zu übernehmen. Leider war Organisieren aber nicht sein Haupttalent, und aufgrund dessen gestaltete sich die Zusammenarbeit zu Anfang schwierig. Somphone war unzuverlässig (und das nicht nur in unseren deutschen Augen; auch andere Laoten dachten genau wie wir über ihn), kam immer mindestens zwei Stunden zu spät, sagte uns nicht ab, wenn ein geplantes Treffen ausfiel, und besonders die Anfangszeit wurde durch ihn sehr kompliziert. Er war nicht über unser Budget für eine Wohnung informiert, und den ersten Monat lang fürchteten wir, er würde niemals richtige Schüler/-innen für uns finden, da er ständig davon sprach, bald einen Plan zu machen, und das mehrmals verschob.

Gegen Ende hin, als wir die organisatorischen Systeme selbst verstanden hatten, lösten sich diese Probleme allerdings, und da alles irgendwie lief, war Somphones Unzuverlässigkeit kaum noch ein Problem. Die Konfliktsituationen, die sich aus dieser Unzuverlässigkeit ergeben hatten, verwandelten sich in eine recht harmonische Zusammenarbeit.

Die nächste Person, mit der ich zusammenarbeitete, war unsere Mentorin Chay, eine LYU-Mitarbeiterin. In den ersten Monaten beaufsichtigte sie meinen Unterricht, und sagte mir öfter, welche Themen ich heute behandeln sollte, außerdem übersetzte sie manchmal für mich. Ich empfand ihre Begleitung meines Unterrichts allerdings eher als belastend, da ich am liebsten ganz selbstständig und frei unterrichten wollte, und mich auch immer ein wenig beurteilt und bewertet fühlte in meinen Fähigkeiten als Lehrerin. Allerdings hörte sie schon nach kurzer Zeit auf, meinen Unterricht zu begleiten, und vielleicht war es auch gut, dass ich zu Anfang ein wenig Hilfestellung von ihr bekam. Schließlich wurde ich nie zur Lehrerin ausgebildet, während Chay diese Ausbildung genossen hat.

Einmal in der Woche unterrichtete ich morgens auf dem Xaysombath Technology College, und mein Unterricht wurde hier immer begleitet von der Lehrerin Saythanom. In der ersten Klasse, die eine niedrigere Kenntnis der englischen Sprache hatte, übersetzte sie viel und gab den Schülern auf Lao Anweisungen, während sie sich in der zweiten Klasse, die einen höheren Kenntnisstand hatte, weitestgehend zurückhielt. Ich empfand ihre Beteiligung (eine Mischung aus Hilfe und dem Lassen von Freiheiten) als sehr angenehm.

Gegen Ende des Freiwilligendienstes wurde Soulisack in der Morgenklasse, die nicht viel Englisch sprach, als Übersetzer eingestellt. Der Unterricht mit ihm fiel mir leichter als der ohne ihn, und die Zusammenarbeit mit ihm war immer lustig und wertvoll. Da viele Schüler sich nicht traute, Englisch mit mir zu sprechen, und ich mich nicht so recht traute, Lao mit ihnen zu sprechen, war er ein Eisbrecher, der erstmals die Kommunikation zwischen mir und einigen Schülern in der Morgenklasse ermöglichte.

*Bitte beschreibe, welche Lernerfahrungen du bislang zu entwicklungspolitischen Fragestellungen wie z.B. den Themen Globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit gemacht hast.*

Mein Jahr in Laos hat mich in vielerlei Hinsicht für diese Themen sensibilisiert. Ich sah, dass globale Ungerechtigkeiten existieren, und dass wir in der westlichen Welt uns mit unserem hohen Lebensstandard dafür verantwortlich machen (wie ich bereits in meinem dritten Zwischenbericht ausführlich dargelegt habe). Ich gebe mir nun mehr Mühe als zuvor, nachhaltig zu leben, bin kritischer, was das Fliegen angeht, die Unterstützung von Massenkonzernen, die unfaire Produktion von Kleidung, ... Dies hängt mit den Ungerechtigkeiten, denen ich in Laos begegnet bin, zusammen, und damit, dass ich nun versuche, mich weniger an dem Leid in dieser Welt schuldig zu machen, selbst wenn es den Laot/-innen, die ich kennengelernt habe, nicht direkt weiterhilft.

Auch über meine Hautfarbe und eventuelle damit einhergehende Schuld habe ich mir viele Gedanken gemacht, und erkenne nun auch in Deutschland leichter verinnerlichten Rassismus, den ich vorher gar nicht als solchen betitelt hätte.

## Freier Teil

Eine schlechte Angewohnheit, die ich mir in Laos zu eigen gemacht habe, war es, direkt nach dem Aufwachen als erstes auf mein Handy zu schauen. Auf Instagram begegneten mir die schönsten Fotos aus Australien, Neuseeland, Hawaii, Korea, Bali, sogar Thailand, die Bekannte von mir, die dort gerade herumreisten, schossen. Vor meinem Auslandsjahr machten mich solche Bilder neidisch und lösten eine Ehrfurcht in mir aus. „Wow, die reisen! Sie sind wahrlich abenteuerlustige und weltoffene Menschen!“

„Finde dich selbst in den exotischen Gefilden Südostasiens! Auf dich warten Wasserfälle, Höhlen, Tempel, Aussichtspunkte und ganz viel westliches Essen in schicken Restaurants! Erkunde das unbekannte Land mit dem Moped und erkunde dabei gleichzeitig deine eigene Seele. Andere Backpacker, die Smalltalk mit dir führen, der davor schon genau so tausende Male geführt wurde, werden dir dabei helfen.“

Raus aus dem bürgerlichen Leben! Hinein ins Abenteuer! Sei weltgewandt, herumgekommen, etwas ganz Besonderes!“

Zum ersten Mal habe ich in unserem Vang Vieng-Urlaub im Oktober bemerkt, dass an diesem Bild, das uns in kitschigen Selbstfindungsromanen über mittelalte Frauen und von coolen Instagram-Accounts übermittelt wird, etwas nicht stimmt. Hier waren also die berühmten Backpacker, die angeblich ihren Träumen folgen, die ausbrechen, um nach der Erleuchtung zu suchen.

„Das hier soll das größte Glück auf Erden sein?“, dachte ich mir damals. Auf mich wirkte die Welt der Backpacker/-innen ziemlich oberflächlich, und das Backpacken einfach wie ganz normaler Tourismus. Genau wie ich ihn mit meinen Eltern praktiziert hatte, nur eben von jungen Alleinreisenden, und nicht von Familien.

Wann ist es sinnvoll, in ein anderes Land zu reisen? Wenn man dort seinen Horizont erweitert, wenn man mit Menschen spricht, die bisher in den eigenen Gedanken und im eigenen Land keinerlei Beachtung fanden, wenn man sich mit einer wertvollen, unbekanntem Kultur auseinandersetzt.

Es ist nicht sinnvoll, wenn man es sich nur gut gehen lässt, womöglich sogar schädlich lebt oder sich herablassend verhält, ein Land zum eigenen Vergnügen gebraucht, das man sowieso in seinem alltäglichen Leben ständig ausbeutet.

Mit der Zeit wurde mir klar, dass Reisen nichts anderes ist, als an einen anderen Ort zu gehen und es sich dort gut gehen zu lassen. Wenn du viel reist, bedeutet das nicht, dass du abenteuerlich oder weltoffen oder aufregend bist, nein, es bedeutet, dass du privilegiert bist und viel Geld hast.

Ein Beispiel: Kürzlich schrieb eine Reisebloggerin auf Instagram folgenden Satz unter eines ihrer Bilder: „One of my favourite things to do is chasing waterfalls.“

Diese Aussage klingt zuerst einmal sehr poetisch und außergewöhnlich, doch bei genauerer Betrachtung ist sie das nicht. Wasserfälle sind die Nummer-Eins-Tourist/-innen-Aktion in Südostasien, und wenn man sogar Wasserfälle *jagen*, also sich ganz viele anschauen kann, höre ich inzwischen nicht mehr „Ich bin abenteuerlustig und etwas Besonderes“, sondern nur noch „Ich bin privilegiert und reich.“

Dieser direkte Zusammenhang zwischen Geld und Reisen wurde mir seltsamerweise erst in Laos so einleuchtend klar, da die Menschen dort ihn viel stärker wahrnehmen.

Ein erschreckendes Erlebnis mit meinen Schüler/-innen verstärkte auch die Zweifel, die ich an meinen eigenen Reisen innerhalb von Laos hatte. Als ich ihnen erzählte, dass ich wieder ein paar Tage weg sein würde, um die Provinz Thakhek mit dem Moped zu bereisen, waren ihre Reaktionen folgendermaßen.

„Oh, reist du schon wieder?“

„Du hast das Geld!“

„Wer Geld hat, der kann reisen!“

„Du reist gerne und gibst Geld aus, stimmt's?“

„Reisen ist dein Hobby, oder?“

All dies sagten sie überhaupt nicht so vorwurfsvoll, wie es sich niedergeschrieben anhört, nein, sie waren mehr scherzend und interessiert. Trotzdem denke ich im Nachhinein, dass es für mein Freiwilligenjahr besser gewesen wäre, wenn ich mehr Zeit in der Einsatzstelle verbracht hätte und weniger auf Reisen. Mit meinen Schüler/-innen, Freund/-innen oder auf dem Markt war ich glücklicher als in einer fremden Stadt bei irgendwelchen Tourist/-innenattraktionen, und ganz sicher glücklicher als in einem Hostel umgeben von lauter Backpacker/-innen. Diesen Tipp würde ich allen Freiwilligen geben: Konzentriert euch auf das Leben in eurer Stadt, anstatt viel herum zu reisen. Seht zu, dass ihr dort ankommt und glücklich seid.

Ich möchte nicht das Reisen generell verteufeln, ich möchte nur zu einem kritischeren Blick darauf aufmuntern, auch wegen der enormen negativen Auswirkungen, die es auf unser Klima hat. Allerdings darf ich auch nicht vergessen, dass andere Menschen vielleicht wirklich Spaß am Reisen haben könnten; im Gegensatz zu mir, deren Ding Urlaub irgendwie noch nie war.

Wer wirklich in eine fremde Kultur eintaucht, ein fremdes Denken, andere Werte, andere Glaubensvorstellungen, ganz neues Essen und eine neue Sprache kennenlernt, der wird definitiv reicher und klüger werden. In meinen Augen ist es in Ordnung, in ein fremdes Land zu fliegen, wenn man dort länger bleibt und mit den Menschen zusammenarbeitet und spricht, was ich – oh Wunder – getan habe. Trotzdem würde ich nie den kritischen Blick auf mein eigenes Handeln verlieren. Auch die Integration in das laotische Leben ist mir sicher nicht immer gut gelungen, doch sie war mein Ziel, und am Ende habe ich selbst ein großes Glücksgefühl daraus gezogen, Lao zu sprechen, laotische Kleidung zu tragen, mich integriert zu fühlen.

Eines der größten Probleme, die ich an einem Freiwilligendienst und an „gap years“ generell festgestellt habe, ist, dass der Freiwillige keine Qualifikation mitbringt. Obwohl der Englischunterricht mir Spaß gemacht hat, hat es mir sehr gefehlt, ein richtiges Projekt zu haben, an dem ich mit Leidenschaft arbeiten konnte, wie etwa eine Theateraufführung oder auch nur eine interessante Arbeit für die Schule, die man zu erledigen hat. Auch meine Schwester, die in zwei Jahren ein Auslandsjahr machen will, spricht davon, dass sie gerne etwas Künstlerisches machen würde; allerdings kann aus der Kunst, die sie schafft, niemand einen direkten Nutzen ziehen, und zur Kunstpädagogin oder -lehrerin ist sie nicht qualifiziert.

Sinn und Zweck eines Freiwilligendienstes ist es nicht, sich selbst weiterzubilden, sondern jemand anderem einen Dienst zu erbringen. Als Abiturient/-innen sind wir auch schon zu einigen Dienstleistungen qualifiziert, allerdings zu keinen anspruchsvollen, und dies kann für einige Menschen möglicherweise ein Problem darstellen, über das sie im Vorhinein nachdenken sollten.

Das Auslandsjahr ist allerdings eine gute Gelegenheit, sich selbst anspruchsvolle Ziele zu setzen – die Integration in die laotische Kultur, wäre zum Beispiel ein guter Vorschlag. Und aufgrund der vielen emotionalen Herausforderungen und der Überwindung eigener gedanklicher Grenzen ist sie sicherlich eines der anspruchsvollsten Ziele, das man haben kann. Doch dank der mentalen Vorteile, die man aus dieser Anpassung ziehen kann, sicherlich auch eines der sinnvollsten und schönsten.